№ 18. Inowraclaw, Montag, den 4. März 1867.

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montags und Donnerstags.
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für Hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten $12\frac{3}{4}$ Sgr.

Sechster Jahrgang.
Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum $1\frac{1}{4}$ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nr. 7.

Norddeutscher Reichstag.

2. Sitzung vom 27. Februar.

Die Abtheilungen referirten über Wahlprüfungen. Von 83 Wahlen wurden 82 ohne weiteres genehmigt; die eine beanstandete bezog sich auf den Cabinetsminister v. Oheimb (Lippe-Detmold). Franz Dunker behauptete, es hätten bei dieser Wahl zwei Wahlurnen dagestanden, eine für Oheimb, die andere für den Gegenkandidaten, die Wahl wäre also nicht geheim gewesen. Auch hätten sich fürstliche Beamte ungesetzlicher Beeinflussungen schuldig gemacht. Referent Riedel bemerkt, von dem allen hätte die Abtheilung nichts gewußt. Aßmann wünscht Vertagung der Wahlprüfung. Graf Eulenburg die Zurückverweisung an die Abtheilung. So beschließt das Haus fast einstimmig. Die Sitzung dauerte von $1\frac{1}{4}$ bis $3\frac{3}{4}$ Uhr. Morgen Vormittag 19 Uhr treten die Abtheilungen abermals zu Wahlprüfungen zusammen, über welche das Plenum in öffentlicher Sitzung um 1 Uhr befinden wird.

3. Sitzung vom 28. Februar.

Die Wahlprüfungen werden fortgesetzt. Lasker sagt, es sei gesetzwidrig, daß in den Militär-Wahlbezirken unmittelbare Staatsbeamte Wahl-Vorstände gewesen. Das Haus konstatirte, daß bei den vorgetragenen Wahlen die Militärstimmen keine Entscheidung herbeigeführt hätten. Im Ganzen sind nunmehr 160 Wahlen für giltig erklärt. Der Reichstag ist somit beschlußfähig und hat auf Sonnabend die Präsidentenwahl festgesetzt.

In der 4. Sitzung vom 28 Februar, Nachmittags 1 Uhr wurden mehrere Wahlprüfungen erledigt.

5. Sitzung vom 2. März.

Von den 297 Mitgliedern sind bis jetzt 245 eingetreten, darunter auch der Abg. Twesten, welcher neben dem Abg. Heinrichs Platz genommen hat, und die Abgg. v. Niegolewski und Graf Poninski. Dann tritt das Haus in die Tagesordnung, die Wahl des ersten Präsidenten für die Dauer der nächsten vier Wochen. Die Verlesung der Namen beginnt mit dem Buchstaben B. Nachdem die Stimmen abgegeben, werden die Zettel gezählt, der Präsident erklärt, daß 239 Stimmzettel abgegeben seien. Nachdem jedoch die Stimmen gezählt sind, ergiebt sich, daß 240 Stimmen abgegeben sind. Davon haben erhalten: Dr. Simson 120 (darunter ein Zettel mit „Dr. Simpson".) Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode 73, Prinz Hohenlohe, Herzog von Ujest 24, Dr. v. Wächter 17, v. Erxleben 3, Graf Schwerin 2, und Prinz Friedrich Carl von Preußen 1. (Große Bewegung im Hause) Da die absolute Majorität 121 beträgt, so muß zu einer engeren Wahl geschritten, auf welche diejenigen 5 Candidaten gestellt werden, welche die meisten Stimmen gehabt haben. Bei derselben werden 240 Stimmzettel abgegeben, von welchen erhalten: Dr. Simson 126, Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode 95, Dr. v. Wächter 12, Herzog von Ujest 5 Stimmen, 1 Stimmzettel war ungültig. Auf Anfrage des Alterspräsidenten erklärt Abg. Dr. Simson, daß er die Wahl annehme. Der Alterspräsident fordert ihn auf den Präsidentenstuhl einzunehmen und dankt dem Hause und den Schriftführern für die Nachsicht und die Unterstützung, welche ihm während der Führung seines Amtes zu Theil geworden. Präsident Dr. Simson nimmt auf dem Präsidentenstuhl mit ungefähr folgenden Worten Platz: Meine Herren! Sie berufen mich durch Ihre eben vollzogene Wahl für die nächsten vier Wochen zu dem formellen Leiter Ihrer Verhandlungen. In der Ueberzeugung in dieser hohen Versammlung zur Erreichung der Zwecke, die nicht unerreicht bleiben dürfen, an dieser Stelle auch nach meinen bescheidenen Kräften mitzuwirken, auf die Sie mich anweisen, in dem vollen Gefühle der Ehre und Auszeichnung, die Sie mir dadurch zu Theil werden lassen, nehme ich die auf mich gefallene Wahl an und danke für dieselbe mit wahrhafter Ehrerbietung. Ich will mich bemühen, nach allen meinen Kräften den Aufgaben, die Sie mir stellen, gerecht zu werden. Begegnen Sie mir, meine Herren, von allen Seiten des Hauses dabei mit Wohlwollen und Nachsicht. Das ist meine Bitte, meine Hoffnung. Ich weiß sehr wohl, meine Herren, in welchem Maaße ich dieses Wohlwollens und dieser Nachsicht bedarf. Das Haus wird das Verlangen haben, seinem Alterspräsidenten seinen Dank auszusprechen, ich ersuche Sie deshalb, sich von ihren Plätzen zu erheben. — Das ganze Haus erhebt sich und geht dann zur Wahl des ersten Vicepräsidenten über. Gewählt wird Herzog v. Ujest.

Deutschland.

Berlin. Zum Präsidenten des Reichstages ist, wie wir soeben erfahren, der Abgeordnete Simson mit großer Majorität gewählt worden; 126 Stimmen sind auf ihn gefallen, während Graf Stolberg nur 95 erhielt. Es ist das dritte „deutsche Parlament", dem Simson präsidirt; möchte es von nachhaltigerem Erfolge sein, wie die ersten beiden.

Wie man weiß — schreibt die „B. u. H. Z." — hat die Frage der Kosten für das Heerwesen auch in den thüringischen Kleinstaaten viele und schwere Besorgnisse hervorgerufen und es taucht von Neuem die Nachricht auf, daß dieselben gleichfalls Willens sind, ihre Verwaltung in größerem Umfange, als dies der Bundesverfassungsentwurf festgestellt, an Preußen abzugeben, um auf diese Weise sich eine pecuniäre Erleichterung zu verschaffen. Eine bestimmtere Nachricht liegt von Anhalt vor in einer dem „Bernb. W." aus „guter Quelle" von Dessau uns zugegangenen Meldung, nach welcher zwischen der dortigen und der preußischen Regierung am verflossenen Donnerstag eine Militairkonvention abgeschlossen sein soll, mittelst deren die gesammte Verwaltung des Anhaltischen Militärwesens ausschließlich in preußische Hände gelegt werde. Für dieses Zugeständniß würde die Anhaltische Regierung finanziell reichlich entschädigt, indem sie statt der sonst geforderten 225 Thlr. nur 160 Thlr. an Vergütigung per Mann der Centralbundesmacht zu leisten habe. — Nach der „Sonntagspost" soll auch die Regierung von Lippe-Detmold einen Separat-Militairvertrag mit Preußen abgeschlossen haben, wonach der König von Preußen über das Militair verfügt, es uniformirt, die Offiziere ernennt und die Garnison bestimmt. Lippe zahlt jährlich per Kopf 160 Thlr. und jährlich so lange 10 Thlr. mehr, bis die Summe von 225 Thlr. per Mann erreicht wird.

Die königlich preußische Commandantur in Meißen sieht sich gezwungen, in den „Meißner Blättern" folgende Bekanntmachung zu erlassen: „Nachdem es wiederholt vorgekommen ist, daß die Schildwachen vor dem Pulverhause durch Steinwürfe insultirt worden sind, ziehen die Posten von jetzt ab dort mit scharfen Patronen auf und sind angewiesen, auf jeden derartigen Excedenten Feuer zu geben, der auf den ersten Ruf nicht steht." — Die Bundesbrüder werden immer liebenswürdiger!

Wie die „Spen. Ztg." erfährt, sind diejenigen richterlichen Beamten in Preußen, welche ein Mandat zum norddeutschen Reichstag angenommen haben, bereits in Kenntniß gesetzt, das ihnen am 1. April von ihrem Gehalt eine näher bestimmte Summe täglich als Stellvertretungskosten abgezogen wird.

Aus **Wien** erhält die „B. u. H. Z.", wie sie bemerkt, von unterrichteter Seite die Mittheilung, der russische Geschäftsträger habe infolge ausdrücklicher Weisung aus St. Petersburg Anlaß genommen, zu konstatiren, daß seine Regierung mit der Auseinandersetzung des „Russ. Inv.", welche inhaltlich der Satzungen des Korans es für absolut unmöglich erklärt, daß die Pforte jemals ihren christlichen Unterthanen gerecht werde, Nichts gemein habe.

Rußland.

Warschau. Die Angehörigen von politisch Verurtheilten, denen das Schicksal ihrer Verwandten unbekannt geblieben war, konnten bis jetzt beim Generalpolizeimeister darüber keinen Aufschluß erhalten. Jetzt ist bekannt gemacht, daß solche Aufschlüsse, da das Amt und das Büreau des Generalpolizeimeisters aufgehört hat, nicht mehr zu erhalten sein werden.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Gestern empfing die Fahne des hiesigen Bataillons die von Sr. Majestät dem Könige verliehene Decoration, bestehend aus dem Bande des rothen Adlerordens mit Schwertern. Die Einweihung fand nach dem Gottesdienste durch den Superintendenten Herrn Schönfeld in der evangelischen Kirche statt. In der Festpredigt hob derselbe zunächst hervor, wie der jetzige Augenblick an die Großthaten des letzten Feldzuges erinnere, und führte dann aus, daß Se. Majestät den

Spott, den sich die Oesterreicher gegen das kleine Preußen erlaubten, mit aller Würde und Ruhe ertragen, daß aber das Vertrauen des Königs zu Gott, zu seiner Armee und ihren Führern, wie überhaupt zum ganzen Preußenvolke, das den Herrn um die gerechte Sache anflehte, den Feind von unsern Grenzen zurück gehalten, und als der entscheidende Moment gekommen, in dem es galt, Preußens Ruhm aufrecht zu erhalten, unsere Armee, von Muth und Vaterlandsliebe begeistert, den Feind in einer offenen Feldschlacht in die Flucht geschlagen habe. Im Vertrauen zu diesem himmlischen Herrn, durch dessen Hülfe allein der Sieg errungen, war unsere Armee im Stande, den Uebermuth des Feindes zu beugen, aber auch im Stande, die verwundeten Feinde aufs Liebevollste zu pflegen und dieselben wie unsere Brüder zu behandeln. Redner geht auf die Vergrößerung von Preußens Grenzen über und schließt mit der Einsegnung der vor dem Altare aufgepflanzten Fahne die sehr gehaltvolle Festpredigt.

Auf dem Casernenhofe hielt der Regiments-Commandeur, Herr Major v. Tidewitz, Ritter pp. eine Ansprache an das Bataillon, in welcher derselbe des letzten Feldzuges und der errungenen Siege gedachte, und ein dreimaliges Hoch auf Se. Majestät den König, in das das Militär kräftig einstimmte, ausbrachte. — Zu Ehren des Tages war in dem Baß'schen Lokale ein Diner veranstaltet, an welchem außer dem Offizierkorps, die Spitzen der Civilbehörden Theil nahmen.

— Am 6. März Vormittag 11 Uhr tritt die erste diesjährige Sonnenfinsterniß ein. Sie wird im Allgemeinen in ganz Europa, dem Norden von Afrika und dem Westen von Asien sichtbar sein. Sie beginnt in Königsberg am 6. März 10 Uhr 4 Minuten Morgens, ihre größte Verfinsterung von 9,7 Zoll wird um 11 Uhr 26 Minuten, ihr Ende um 12 Uhr 48 Minuten Nachmittag stattfinden.

— Bisher lag im Post Vorschuß-Verkehr eine gewisse Härte darin, daß dem Publikum mit Ausnahme von königlichen Behörden und solchen Privatpersonen, die der Postverwaltung eine entsprechende Caution gestellt hatten, selbst dann nicht ausgezahlt werden durfte, wenn die Beträge gering und die Absender dem annehmenden Postbeamten als sicher und zuverlässig bekannt waren. Diese Härte sucht der Herr Handelsminister durch nachfolgende Verfügung zu mildern: „Nach den gegenwärtigen Bestimmungen sind die Postanstalten zur sofortigen Auszahlung von Postvorschüssen nur dann berechtigt, wenn die Sendung von einer königl. Behörde ausgeht, oder wenn der Absender Caution für jenen Vorschußverkehr gestellt hat. Es giebt indeß eine große Anzahl von Fällen, in welchen es außerdem nach der Sicherheit, welche in den persönlichen Verhältnissen des Absenders zu finden ist, unbedenklich erscheinen darf, gleich bei Einlieferung der Sendung den Postvorschuß, namentlich bei mäßigen Beträgen, auszuzahlen, sofern eben mit Gewißheit darauf zu rechnen ist, daß bei etwa verweigerter Annahme der Sendung am Bestimmungsorte und deren Rückkunft nach dem Aufgabeorte die Wiedereinziehung des Vorschusses vom Absender auf Schwierigkeiten nicht stoßen könne. Auf jene unbedenklichen Fälle ist es berechnet, wenn zur Erleichterung des Postverkehrs die Befugniß der Postanstalten von jetzt ab dahin erweitert werden soll, daß Postvorschüsse unter und bis zur Höhe von fünf Thalern einschließlich gleich bei der Auslieferung der betreffenden Sendungen gezahlt werden können. Er läßt sich diese erweiterte Befugniß den Postanstalten nur unter der Voraussetzung beilegen, daß die ausführenden Beamten, von deren Umsicht und Sorgfalt es abhängt, die einzelnen Fälle richtig zu unterscheiden, die nächste Verantwortlichkeit dafür tragen, daß nicht Postvorschüsse sofort gezahlt werden, deren Wiedereinziehung — im Fall verweigerter Einlösung am Bestimmungsorte — nachher bei dem Absender nicht gelingen will. Die zweckmäßige Ausführung jener Geschäftserleichterung ist daher von der umsichtigen Mitwirkung der bei den Annahmestellen beschäftigten Beamten gradehin bedingt. Ein Recht, jeden Vorschußbetrag bis zu 5 Thalern sofort bei Auslieferung der Sendung ausgezahlt zu erhalten, steht dem Publikum nicht zu; auch kann Niemanden aus der ein- oder mehrmaligen Gewährung irgend ein Anspruch auf sofortige Auszahlung der Postvorschüsse für alle künftigen Fälle eingeräumt werden; ebensowenig sind die Annahmebeamten verpflichtet, den Grund der Versagung anzugeben." Leider ist schon mancher Betrug grade mit Postvorschußsendungen verübt worden. In den meisten Fällen hat dann der betreffende Annahmebeamte — nicht die Postverwaltung — den Schaden zu tragen und wird ersatzpflichtig gemacht. Das Publikum wolle sich deshalb nicht wundern, wenn diese, ohnehin nicht glänzend gestellten Beamten, in dieser Beziehung, wo es sich um ein persönliches Risiko handelt, mit einiger Vorsicht verfahren. — Auch auf eine andere nicht minder wichtige, den Postvorschußverkehr betreffende Verfügung des Hrn. Handelsministers glauben wir das korrespondirende Publikum aufmerksam machen zu müssen. Sie lautet: Bei der Reservirung von Postvorschüssen ist es dem Absender bisher überlassen gewesen, sich von der erfolgten Einlösung des Vorschußbetrages durch Nachfrage auf der Post Kenntniß zu verschaffen. Um den Correspondenten vergebliche Gänge nach der Post zu ersparen, andererseits auch den aus diesen Nachfragen hervorgehenden Störungen für den Postdienstbetrieb thunlichst vorzubeugen, soll künftig die erfolgte Einlösung reservirter Postvorschüsse dem Absender, so weit derselbe der Postanstalt namhaft gemacht ist, von Amts wegen schriftlich mitgetheilt werden. Zu diesem Zwecke haben die Postanstalten den Namen des Absenders und, wenn es für die spätere Auffindung nothwendig erscheint, auch den Stand und die Wohnung desselben in dem Conto über reservirte Postvorschüsse zu notiren. Die hierzu erforderlichen Angaben sind, wenn dieselben nicht bereits aus einem Vermerk auf dem Briefe oder Begleitbriefe hervorgehen, von dem Einlieferer der Sendung unter ausdrücklicher Mittheilung des Zweckes nachheriger Benachrichtigung zu erfragen. Sobald demnächst vom Bestimmungsorte der Sendung das die Einlösung des Vorschußbetrages bestätigende Recepisse bei der Postanstalt am Auflieferungsorte eingeht, hat dieselbe das Recepisse mit der Adresse des Absenders zu versehen und durch den Briefträger oder Land-Briefträger kostenfrei bestellen zu lassen, resp. wenn der Absender zu den abholenden Correspondenten gehört, zur Abholung bereit zu stellen. Zuvor ist darunter nachstehender Vermerk zu setzen: „Der obige Vorschußbetrag kann nunmehr bei der hiesigen Postanstalt gegen Rückgabe dieses Scheines, sowie des bei Ablieferung der Sendung ertheilten Reverses innerhalb der gewöhnlichen Dienststunden abgehoben werden." Wenn der Absender einer Vorschußsendung, deren Betrag zu reserviren ist, sich auf dem Briefe oder Begleitbriefe nicht genannt hat, auch der Einlieferer die zur späteren Benachrichtigung des Absenders erforderlichen Angaben ablehnt, dann soll deshalb die Annahme der Sendung zur Post keineswegs verweigert werden. Auf solche Sendungen findet hiernächst lediglich das bisherige Verfahren Anwendung.

Marienwerder. Eine Bekanntmachung des hiesigen Magistrats ist geeignet, allen Liebhabern des Schweinefleisches einen gelinden Schreck durch die Glieder zu jagen. In den Tagen von Montag bis Mittwoch der vorigen Woche ist nämlich bei dem Fleischermeister [illegible] ein Schwein verkauft worden, dessen Fleisch nachträglich voller Trichinen gefunden worden ist. Alle Diejenigen, welche von dem Fleische dieses Schweines gegessen haben, werden nun vom Magistrate aufgefordert, schleunigst die erforderlichen Abführungsmittel einzunehmen, welche die schädlichen Folgen des Genusses zu beseitigen geeignet sind. Von Erkrankungen hört man bis jetzt nichts, und es läßt sich auch hoffen, daß es bei dem Schrecken bleiben wird, da das Fleisch, welches bis jetzt von jenem Schweine verzehrt wurde, doch muthmaßlich nur gekocht oder gebraten genossen worden ist, also die trichinentödtende Siedehitze überstanden hat.

Bartenstein. Die Bauarbeiten der ostpreußischen Südbahn auf der Strecke von Bartenstein nach Lyck haben bekanntlich in Folge der schwierigen Geldverhältnisse während des im vergangenen Jahre stattgehabten Krieges den erwünschten Fortgang nicht nehmen können, weshalb in der General-Versammlung vom 7. v. M. der Verwaltungsrath u. a. auch ermächtigt worden ist, die zur kräftigen Fortführung und Vollendung dieser Strecke nöthigen Mittel nach bestem Ermessen zu beschaffen. Am Anfang d. J. waren zwischen Bartenstein und Rastenburg wenigstens: 1) die Erdarbeiten bis auf eine halbe Meile vor Rastenburg fertig; 2) die kleineren Brücken und Durchlässe ebenfalls fertig; 3) von den größeren Brücken: eine über den Pi[illegible]-Fluß mit 2 Oeffnungen à 21 Fuß Weite; eine über den Zeine-Fluß mit 3 Oeffnungen à 20 Fuß Weite; drei über die Guber, jede von 36 Fuß Weite vollendet; eine über die Guber von 36 Fuß Weite ist im Bau begriffen; 4) die Bahnhöfe bis auf Bahnhof Rastenburg in den Erdarbeiten vollendet; 5) die Hochbauten auf den Bahnhöfen und der freien Strecke vorbereitet; 6) für den Oberbau ist [illegible] erst zum geringeren Theile beschafft und wird noch während des Winters mit dem Legen des Oberbaues begonnen werden. Man hofft daher die Strecke bis Rastenburg im Herbste d. J. und von Rastenburg bis Lyck im Herbste k. J. eröffnen zu können.

Feuilleton.

Der Eifersüchtige.

Eine wahre Geschichte

(Schluß.)

„So verstanden es wenigstens Moris und ich. Darauf rannte Moris wie toll im Zimmer herum, schrie laut, daß ich zu seinem Unglück geboren sei, er strömte seinen ganzen Haß gegen mich aus und hielt sogar eine Apastrophe an den Tod, worin er ihn anflehte, entweder mich oder ihn in's Schattenreich zu führen, denn beide könnten wir fürder nicht leben. Ja, er ging so weit, daß ihm meine Frau Stillschweigen gebot, indem er Ausdrücke gebrauche und Wünsche äußere, welche sie als meine Gattin nicht anhören dürfe. Sie trennten sich und ich verließ mein Versteck. Was sollte ich nun thun? Mein Nebenbuhler war geliebt oder wenigstens auf dem Punkte, es zu werden. Nie befand sich ein Eifersüchtiger in einer so fürchterlichen Lage als ich. Ich wußte Alles, allein bei der Art, wie ich dazu gekommen war, durfte ich nicht sprechen. Ich verwünschte mein geheimes Kabinet, ich wollte im ersten Augenblick den Schlüssel in's Wasser werfen, aber, aber! ich kannte mich zu gut, um nicht versichert zu sein, ich werde mir am nächstfolgenden Tage einen neuen machen lassen. Ich wollte mich mit Moris schlagen, aber bald darauf verwarf ich diese Idee wieder und beschloß endlich, die Hauptstadt zu verlassen und meine Frau meinem Nebenbuhler zu entführen, bevor er sie mir entführt. Ich befand mich den Rest des Tages und die

darauf folgende Nacht in einem bedauernswerthen Zustande, entwarf tausend Pläne ohne mich an einem festhalten zu können. Endlich suchte ich mit anscheinender Ruhe und einem angenehmen Lächeln, das ich nur mit der größten Mühe erzwingen konnte, meine Frau auf."

„Und Du sagtest ihr?"

„Nicht ein Wort. Du wirst gleich hören, was sich weiter ereignete. Mein Bedienter trat ein und meldete mir, die Köchin bitte mich auf der Stelle sprechen zu dürfen. Die Köchin? sagte ich, was kann die von mir wollen, die gehört nicht in mein Departement. — „Vielleicht hat sie Dich um etwas zu bitten. Sie ist ein braves Mädchen, geh' auf Dein Zimmer und laß sie vor", bat meine Frau. — „Ich habe keine Geheimnisse vor Dir," antwortete ich und befahl dem Bedienten, sie eintreten zu lassen. Die Köchin trat ganz blaß und zerstört ein. — „Was ist Dir denn, Anne?" rief ihr meine Frau entgegen. — Ach gnädige Frau," erwiederte sie, „wenn Sie wüßten, ach, Du mein Gott, Du mein Gott!" — Ich befahl ihr zu reden. Anne hatte soeben einen Brief ohne Namensunterschriften erhalten, in welchem sich eine Banknote von hundert Gulden und das Versprechen auf Nachtrag derselben Summe befand, wenn sie in den Stockfisch, den sie für mich allein jeden Fasttag bereitete, die Tropfen schütten wolle, welche das dem Briefe beiliegende Fläschchen enthalte. Der Schreiber versicherte, es sei sogenannte englische Soda, ganz unschädlich und diene nur dazu, die Speisen um Vieles schmackhafter zu machen. Die brave Köchin übergab mir sammt dem Briefe das Fläschchen, denn sie sah wohl ein, daß man von ihr etwas begehre, was nicht ganz in der Ordnung sei, da man dies so geheimnißvoll that und eine so große Belohnung gab. Ich nahm das Fläschchen, schüttete einige Tropfen des Inhalts auf Zucker und gab diese dem kleinen Hündchen meiner Frau, das diese außerordentlich liebte, zu essen. Alsogleich ward das arme Thier von Convulsionen ergriffen und binnen zehn Minuten lag es todt zu unsern Füßen. — „Gerechter Gott! das war also Gift?" schrie meine Frau und warf sich in Thränen ausbrechend, an meine Brust. Die Köchin stand anfangs starr, dann bat sie mich, zum zum Polizeikommissar zu gehen, um ihm die Sache anzeigen zu dürfen. Ich blieb ganz kaltblütig, belobte die Treue und Redlichkeit, erkannte, daß ich ihr mein Leben dankte, ersetzte ihr die Hundert-Gulden-Banknote mit einer gleichen aus meinem Sack, empfahl ihr, meinen Stockfisch recht gut zu kochen, da ich ihn diesmal mit noch größerem Vergnügen verzehren wolle, und sagte ihr, sie möge die Anzeige bei der Polizei für's Erste noch verschieben, da ich erst im Verborgenen Erkundigungen einziehen wolle. Als ich sodann mit meiner Frau allein war, schluchzte diese laut und gab mir Versicherungen ihrer Liebe und Zärtlichkeit, wie ich sie lange nicht gehört hatte. Ich bemerkte ihr ganz einfach, es scheine, daß mich Jemand tödlich hasse, daß ich aber, von einer liebenden Frau und treuen Dienern umgeben, nichts fürchte; dann ging ich, um sie ihren eigenen Betrachtungen zu überlassen. Ich fühlte mich nun um Vieles leichter, ich kannte meine Frau so gut, ich sah so deutlich den Abscheu, den ihr das Verbrechen einflößte, welche man an mir begehen wollte, daß ich darauf rechnen zu können glaubte, sie werde mit Moris ferner kein Wort mehr wechseln. Wirklich ließ sie ihn nicht mehr vor, und er einer so schweren Eroberung überdrüssig, verheirathete sich bald darauf."

„Du hast mir da eine abscheuliche Geschichte erzählt," rief Marfeld, „der Moris ist ein niederträchtiger Mensch. Nun begreife ich, warum Deine Frau ihre Einwilligung zu einer Vereinigung mit seiner Familie nicht geben will. Im Gegentheile, ich wundere mich, warum Du den Mann nicht ebenso hassest und verachtest."

Laut lachend fragte Aubert „Du glaubst also auch wirklich, daß mich Moris vergiften wollte?"

„Nun, wie anders?"

„Ha, ha, Ha! Ich selbst war es, der den annonymen Brief schrieb und das Fläschchen mit Gift sandte."

„Du, Du?"

„Ja, ich. Die Eifersucht gab mir diese List ein; ich mußte das Aeußerste wagen, um das Höchste zu gewinnen. Das kleine Hündchen meiner Frau ist gestorben, mich hat die Geschichte 200 Gulden gekostet; dafür ist mir meine Ruhe nicht zu theuer."

„Aber, Abscheulicher! Du hast einen braven Mann verleumdet."

„Ich? hab' ich ein Wort gesprochen? Hab' ich auch nur einen Namen genannt? Moris selbst hat durch seine unvorsichtig geäußerten Wünsche den Verdacht meiner Frau auf sich gewälzt."

„Aber eben diesen Verdacht hättest Du ihr benehmen sollen."

Hm! Das hab' ich wohl bleiben lassen. Zudem, Du weißt ja, ich war damals eifersüchtig und diese Leidenschaft ist so blind wie die Liebe. Jetzt, da seitdem zwanzig Jahre verflossen sind, sehe ich freilich mit andern Augen und erröthe über mein damaliges Benehmen, ich klage mich selbst an, allein widerrufen kann ich nicht."

„So? Und Dein Sohn und Fräulein Moris sind unglücklich —"

In diesem Augenblick öffnete sich die Salonthür und Madame Aubert trat ein.

„Du hier?" rief Aubert verwundert, indem er auf die Hängeuhr blickte, welche Ein Uhr zeigte, „ich glaubte, Du seist auf der Redoute."

„Nein," antwortete sie. „Unser Sohn hat die Damen, welche diesen Abend bei uns zubrachten, dahin begleitet; ich blieb zu Hause und wollte über die projektirte Heirath nachdenken. Ich habe nachgedacht und gebe meine Einwilligung."

„Wie? ist's möglich?"

„Ja. — Apropos! Da ist auch ein kleiner Schlüssel, den ich dieser Tage gefunden habe. „Gehört er Dir?"

Aubert nahm den Schlüssel, warf einen verstohlenen Blick auf die Wand und steckte ihn dann erröthend in die Tasche.

„Lieber Freund," sprach Marfeld lächelnd, „die Ohren des Dionys von Syrakus und des Königs von England haben sich jetzt gegen Dich gewendet."

Auber schlug die Augen zu Boden; seine Gattin sprach:

„Lieber Freund, Du hast Dich in derselben Falle gefangen, welche Du mir vor zwanzig Jahren legtest."

Binnen einen Monat war Aubert's Sohn der glückliche Gatte des Fräulein von Moris.

Anzeigen.

Oeffentliche

Stadtverordneten-Versammlung

Dienstag, den 5. März 1867, Nachmittags 5 Uhr.

Tagesordnung:

Zur ferneren Berichterstattung der Kommission für das Projekt der Uebereignung des hiesigen Gymnasii an die Königliche Staatsregierung und zur Beschlußnahme in dieser Angelegenheit.

Es sollen zugleich zwei Wahlbeisitzer und und zwei Stellvertreter zu der am 20. d. M. stattfindenden Ersatzwahl eines Stadtverordneten an Stelle des zum Kämmerer gewählten und bestätigten Herrn Kempke ernannt werden und der Zuschlag zur ferneren Verpachtung der Fischerei im Montwy Flusse erfolgen.

Inowraclaw, den 1. März 1867.

Keßler, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 4. 11 des Gesetzes vom 11. März 1850 und in Verfolg der Verordnung vom 14. November 1817 (Amtsblatt Jahrgang 1817 Nr. 49 S. 802) ergeht für den Umfang unseres Verwaltungsbezirks nachstehende Polizei-Verordnung:

§ 1. Das Aufblasen des zum öffentlichen Verkaufe gestellten Fleisches, um demselben einen größeren Umfang und ein besseres Ansehen zu geben, wird, falls dazu nicht ein Blasebalg verwendet worden ist, da es im hohen Grade ekelhaft und unter Umständen auch der Gesundheit der Konsumenten, besonders, wenn es durch kranke Personen geschieht, schädlich ist, hierdurch untersagt.

§ 2 Uebertretungen dieser Vorschrift werden mit einer Geldbuße bis zu zehn Thalern, im Unvermögensfalle eben mit einer verhältnißmäßigen Gefängnißstrafe geahndet werden.

Bromberg, den 12. Januar 1867.

Königliche Regierung, Abtheil. des Innern.

Bei meiner Abreise nach Trzemeßno sage ich allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl. **Schwanke.**

Posener Real-Credit-Bank.

Herr **Eduard Rosenthal** in Bromberg ist zu unserem **Bank-Agenten** für die Städte **Bromberg u. Inowraclaw sowie die gleichnamigen Kreise** bestellt worden, und zur Annahme von **Aktienzeichnungen** ermächtigt.

Posen, 21. Februar 1867.

Das Gründungs-Comitee der Posener Real-Credit-Bank.

Zur Entgegennahme von Aktienzeichnungen und Geschäftsanträgen empfiehlt sich

Eduard Rosenthal,
Bromberg, Kornmarkt 279.

5 Thlr. Belohnung.

Am 27. v. M. sind mir folgende Gegenstände gestohlen worden:

1 Casimir Tischdecke, schwarzer Grund
1 gehäkelte Serviette
1 silbernes Nähetui ohne Deckel
1 mahagoni Stuhl
1 Handmarktkorb aus gelbem Geflecht
1 alabaster Briefbeschwerer
2 Stehaufgläschen (Silber)
1 dito (Glas)

Wer mir zur Wiedererlangung obiger Gegenstände verhilft, oder den Dieb so nachweist, daß er zur Bestrafung gezogen werden kann, sichere ich obige Belohnung.

H. Charmak.

Blaue Saatlupinen
sind zu haben in **Balczewo.**

Fundamentsteine
empfiehlt Raphael Schmul,
aus Pakość.

Ein Clavier
steht zum Verkauf. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Ein Geschäftslokal nebst Wohnung ist in meinem Hause vom 1. Mai c. ab zu vermiethen.

Julius Michalski.

Eine Parterre-Wohnung
von 4 Zimmern nebst Zubehör, die zum Geschäftslokale geeignet ist, wird zu miethen gesucht. Offerten beliebe man in d. Exp. d. Bl niederzulegen.

Ein Zimmer ist zu vermiethen bei
L. Sandler am Markt

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Um schneller mit unserm Manufakturwaaren-Lager das in sämmtlichen Artikeln noch gut sortirt ist, zu räumen, haben wir die Preise neuerdings wieder herabgesetzt.

Martin Michalski & Co.
in Inowraclaw, Breite Str.

Sämereien

aller Art, halte ich, wie früher, so auch in diesem Jahre in besten Qualitäten bei dem Herrn

NASIONA

wszelkiego gatunku mam, jak dawnej tak i teraz na składzie u pana

ARON ABR. KURTZIG

in Inowraclaw / w *Inowroclawiu*

auf Lager und empfehle namentlich:
frischen, keimfähigen, ächten, americanischen Pferdezahn-Mais, rothen, weißen und gelben Klee, Thymothee, franz. Luzerne, gelbe und blaue Lupinen, Seradella, großen und kleinen Spörgel und alle Sorten Gräser
zu billigen Preisen.

i polecam szczególniej
świeżą, zdatną do kielkowania, prawdziwą amerykańską kukurydzę (koński ząb), czerwoną, białą i żółtą koniczynę, tymotkę, franc. lucernę, żółti i niebieski łupin, seradelle, duży i mały szpergel, i wszystkie gatunki traw
po najtańszych cenach.

in Posen. S. Calvary w Poznaniu.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Gereimte Genusregeln der französischen Substantive.
Vom
Gymnasiallehrer J. Schæfer.
Preis: 5 Sgr.
Verlag von H. Engel in Inowraclaw.

Recht schönen
Magdeburger Sauerkohl, saure Gurken, sowie Cervelatwurst empfing und empfiehlt

W. Popławski.

Auf dem **Dom. Slonsk** bei Inowraclaw stehen
60 Centner Schaafschwingel
vorjähriger Ernte und vorzüglicher Qualität zum Verkauf. Der Centner kostet 12 Thaler.

Ein Speicher
mit drei Schüttungen ist vom 1. Juni oder früher zu vermiethen bei

Wwe. J. N. Sprinz.

Eine Ackerwirthschaft
in Inowraclaw, von 77 Morgen Land, nebst Ziegelei und Kalkbrennerei ist aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige belieben sich zu melden beim Unterzeichneten.

Górniewicz.

Photographien

Königl. preuß. Familie, Regenten, Helden, und anderer hervorragenden Persönlichkeiten, Genrebilder rc. rc. empfiehlt

Hermann Engel.

Ein nüchterner, tüchtiger Schäfer
wird auf dem Dominiuw **Koledziejewo** bei Mogilno gesucht.

Eine große, in meinem hier am Markte belegenen Hause, 1 Treppe hoch befindliche Wohnung, welche gegenwärtig Herr Rechtsanwalt **Janisch** inne hat, bestehend aus: 6 Zimmern, Küche, Speisekammer, Waschküche, Holzstall, Bodenraum und Keller, bin ich Willens vom 1. Oktober 1867 ab anderweitig zu vermiethen.

Reflectanten belieben sich über nähere Auskunft direkt an mich persönlich oder schriftlich zu wenden.

L. Handke.

Ein verheiratheter **Stellmacher** und ein **Torfstecher** wird in Balczewo gesucht.

Zwei möblirte Zimmer
sind zu vermiethen und übernimmt Bedienung und Beköstigung

Thiel, Grostwo.

Eine möblirte Wohnung, bestehend aus 1 Wohn- und Schlafzimmer, auch wenn es gewünscht wird, ein Pferdestall ist vom 1. April ab zu vermiethen bei

Bernin.

Handelsbericht.

Inowraclaw, den 2. März.

Man notirt für:

Weizen 125—128pf. bunt 70—72 Thlr. 126—130pf hellbunt 70—74 Thlr. feine schwere Sorten über Notiz.

Roggen: gesunder 120 — 122pf. 45 bis 46 Thl per 2000 pf. Auswuchs- 40—43 Thlr.

Erbsen: Futter- 43—45 Thl. Koch- 46—47 Thlr

Gerste: gr 37—40 Thl.

Hafer 2 Sgr—1/2 Thl. pr. 1200 Pfd.

Kartoffeln 12 Sgr. pro Scheffel

Getreide-Durchschnittspreis
in der Kreisstadt Inowraclaw
(Nach amtlicher Notirung)
Monat Februar.

	Thl.	Sgr.	Pf
Weizen pro Scheffel.	3	27	9
Roggen	1	27	9
Gerste	1	19	—
Hafer		28	6
Erbsen	1	27	9
Kartoffen	—	16	—
Heu pro Centner	—	24	—
Stroh p Schck à 1200 Pfd	6	15	1

Bromberg 2 März.

Weizen, frischer 124—128pf. holl. 67—72 Thlr. 129—130pf. holl. 74—78 Thlr.

Roggen 122—125pf. holl. 49—50 Thl.,

Hafer 25 30 Sgr. pro Scheffel

Erbsen Futter 45—50 Thl. Kocherbsen 52 Thlr.

Gr.-Gerste 41—43 Thl. feinste Qual. 1—2 Thlr. h.

Spiritus 16 1/2 Thlr.

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
v. 1 März

Benennung der Fabrikate	Unversteuert pr. 100 Pfd. Rt.	Sgr.	Pf.	Versteuert. pr. 100 Pfd. Rt.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr 1	5	26	—	6	27	—
" " " 2	5	14	—	6	15	—
" " " 3	3	24	—	—	—	—
Futtermehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	8	—	1	8	—
Roggen-Mehl Nr. 1	4	6	—	4	13	—
" " " 2	3	26	—	4	3	—
" " " 3	3	—	—	—	—	—
Gemengt-Mehl(hausbacken)	3	20	—	3	27	—
Schrot	2	26	—	3	1	—
Futtermehl	1	24	—	1	24	—
Kleie	1	16	—	1	16	—
Graupe Nr. 1	8	20	—	9	3	—
" " 3	7	2	—	7	15	—
" " 5	4	8	—	4	21	—
Grütze Nr 1.	5	10	—	5	23	—
" " 2	4	22	—	5	5	—
Kochmehl	3	6	—	—	—	—
Futtermehl	1	22	—	1	22	—

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier 21 1/6 pCt. Russisch Papier 22 1/6 pCt. Klein-Courant 20—25 pCt. Groß Courant 11—12 pCt.

Berlin, 2 März

Roggen fest loco 56 1/2 bez.

März 54 1/4 Frühjahr 55 3/4 bez. Mai-Juni 58 bez.

Frühjahrs-Weizen 77 Thlr.

Spiritus, loco 16 3/4 bez. Februar 16 2/3 bez. April-Mai 16 5/6 bez.

Rüböl: Febr. 11 7/12 bez April-Mai 11 5/8 bez.

Posener neue 4% Pfandbriefe 89 3/4 bez.

Amerikanische 6% Anleihe v. 1882. 77 1/8 bez.

Russische Banknoten 81 7/8 bez.

Staatsschuldscheine 85 1/2 bez.

Danzig, 2. März.

Weizen Stimmung: matt — Umsatz 200 L.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw